This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Stanford University Libraries
3 6105 019 713 374
NC
1487
V5K8
SAL

Officieller Führer

DURCH

DAS JAHR 1883

IM

KÜNSTLERHAUSE.

16. Februar 1884

Officieller Führer

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Wien.
Verlag der Künstler-Genossenschaft.
1884.

Officieller Führer

durch

das Jahr 1883 im Künstlerhause.

16. Februar 1884.

Wien.
Verlag der Künstler-Genossenschaft.
1884.

NC 1457
1645

Vorgesang.

Eine Aufgab' von seltener Großartigkeit,
Sie tritt heran an den „Führer" von Heut':
Ein ganzes Jahr, voll von Ausstellungen,
Soll werden auf seinen Seiten besungen.
Und nicht bloß besungen wie Lyriker meinen:
Nein, er soll auch gelehrt und exact erscheinen,
Er muß sich zu der Begeisterung Tönen,
Auch strenge „Wissenschäftlichkeit" angewöhnen.
Drängen sich doch zu den hundert Bildern,
In denen Schön-Wien und sein Leben zu schildern,
Auch historische, graph'sche, elektrische Wesen —
Was muß der Mensch da vorher Alles lesen!!
Und dabei war das Jahr Dreiundachtzig so lang,
— Selbst einem Classiker würde da bang! —
Mit seinen Dreihundertfünfsechzig Tagen,
Die Autoren, sie mußten sich redlich plagen!
Doch zum Glück ist nicht Alles heut' wiederzuseh'n,
Wenn wir durch diese Jahresausstellung geh'n:
Erinnert wird nur an was hübsch und erfreulich,
Und abseits bleibt, was zu ernst oder gräulich.
Aber auch so, wenn wir nicht irren,
Gibt's noch genug, um den Sinn zu verwirren:
Da ist der Schauplatz, die prächtige Stadt,
Die nun so viel Paläste schon fertig hat,

Auch alte und neue Kirchen nicht mangeln:
Nur daß ſie nach Uns heut' vergeblich angeln!
Doch bei den Wirthshäuſern und Reſtaurationen
Gedenken wir uns ſchon wen'ger zu ſchonen.
Und vollends der Prater, den muß man ſehen!
Mit ſeinen Buden, Theatern, Muſeen!
Zur blauen Donau kommt noch die „blaue Grotten",
Und neue Bilder in ganzen Rotten —
Möge ja Niemand über die ſpotten! —
Zu Wiens Frohſinn, bekannt wohl am längſten,
Geſellt ſich heut' „Wien in Todesängſten",
Wie es ſie vor nun zweihundert Jahren,
Durch den türkiſchen Erbfeind hat erfahren.
Und endlich, wie ſchon oben geſungen,
Die vielen verſchiedenen Ausſtellungen.
Fürwahr: in Schreibezeilen und ſchönen Bildern,
Der Katalog hat gar Vieles zu ſchildern!
Seine Autoren — wir woll'n ſie nicht loben:
Könnt ja der Spiritus doch nur von Oben —
Aber bei ihren bekannten Talenten,
Wär's traurig, wenn ſie hindurch nicht fänden!
Bewegt von ſo großen und ſchönen Dingen,
Ja oft ganz curioſe Werke gelingen.
Schon die Augen in holdem Wahnſinn ſich drehen,
Und alſo die folgenden Seiten entſtehen:

1883

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Der Katalog.

Von Einer Klage mußten wir leſen,
Faſt noch bei jedem Ausſtellungsweſen:
Das nette Büchlein, „Katalog“ genannt;
Nie kam es zur rechten Zeit zu Stand;
Und ohne Führer, nicht billigen, noch illuſtrirten,
Die Völker ſo durch die Ausſtellung irrten.
D'rum Anfangs gleich wir uns ſelbſten ſchworen:
Nicht darf dieſe Klage uns heut' vor die Ohren!
Und raſtloſem Eifer thät es gelingen.
Die Arbeit noch weit vor'm Termin zu bezwingen:
Als die Ausſtellung ſelbſt in den Windeln noch ſtack,
Schon der Führer durch ſie fix und fertig lag.
Einen Vortheil, gar ſelten in dieſem Leben,
Wir konnten ſo mit auf den Weg ihm geben:
Das hohe Gut faſt völliger Unabhängigkeit,
Es zieret auch den Katalog von heut'!
Dabei iſt noch überdies — wir ſagen es offen,
Auch ſo manche Ueberraſchung zu erhoffen.
Sollt' deswegen aber Wer den Verdacht empfinden,
Am Ende wohl Fehler in ihm zu finden,
Oder ſollten gar ſchnöde Neideshammeln,
Seine ſcheinbaren Irrthümer ein ſich ſammeln:
Die müſſen wir ſchon auf den Titel verweiſen,
Allwo er ein „officieller“ geheißen.

Beſagte Irrthümer, groß oder klein,
Können daher nur auf Seite der Ausſtellung ſein!
Doch ſei des Beſuchers Bildungsdrang,
Vor ſolchen Divergenzen nicht allzu bang!
Die Verfaſſer, voll Artig- und Umſichtigkeit,
Sie halten dafür gleich ein Mittel bereit.
An häufigen Stellen den Katalogen,
Sind weiße Blättchen Papier beigebogen,
Die es gern den P. T. Leuten erlauben,
Was ſie etwa anders zu ſehen glauben,
Ihre Auffaſſung, oder 'nen andern Befund,
Beſcheiden dort zu notiren zur Stund'!
So wird Euch — wir ſehen es ſchon von Weiten
Der Führer in beſter Freundſchaft begleiten.

Die Stadt.

Indem wir uns in die Seele der Fremden verſenken,
Die heut' ihre Schritte nach Wien hin lenken,
Erfreut uns das Staunen, welches ſie äußern,
Beim Anblicke dieſes Meeres von Häuſern.
Beſonders groß wird aber dies Staunen ſein,
Zieht der Fremde zur Mariahilfer-Linie ein.
Iſt das ein Fahren, Stoßen, Lärmen und Drängen!
Kaum mag er 'nen Tramway-Stehplatz derglengen!
Bald muß er ſich ſagen: Für den Fremdenverkehr,
Iſt ja hier kaum ein Plätzchen mehr!
Und rings um dies Treiben, welche Bauten!
Dergleichen die Fremden nur ſelten ſchauten,
Ganz beſonders, wenn ſie in ihrem Leben,
Sich noch nie über Napagedl hinausbegeben.
Styl wohl und Geſchmack dieſe Häuſer vermeiden,
Dafür ſind ſie einfach — man ſieht's ſchon von Weiten,
Und zwiſchen ihnen — Kirchen an Kirchen!
Freilich g'hören d'meiſten mehr zu die ſchiarchen.
Schon aber grüßt aus der Ferne herein,
Der liebe Stefans-Thurm, groß und fein!
Und ein neues Wunder kommt oben ſchon:
Hoch über den Straßen ein Luftballon;
Der Herr von Silberer will's g'wiß probiren,
Heut' den Weidlinger Friedhof zu demoliren!
Zur Rechten aber, wie zur Linken,

Sieht man häufige Nebengaſſen winken:
So die Stumper-, Web-, Ziegler- und Nelkengaſſen —
Wer kann alle die Namen faſſen! —
Auch die Paniglgaſſe wir ungemein lieben,
Die is' jedoch mehr auf der Wieden drüben.
Ihnen allen aber unſere Reverenz,
Sie gehör'n mit zu den „Verkehrsadern der Reſidenz"!
In jede jeder Fremde hinein kann gehen,
'S iſt freilich oft keine Katz' dort zu ſehen;
Aber von Menſchen, hier „Wiener Typen" genennt,
Kommt doch dann und wann Einer einerg'rennt.
Für den Forſcher nach ſolchen Charaktergeſtalten,
Sie maſſenhaft in den Hauptſtraßen walten.
Befreundete Künſtler mit pikanten Händen,
Beifolgend uns ſolche Typen ſpenden.
Hier prügeln ſich zwei jener Schuſterjungen,
Deren kecker Witz ſchon ſo oftmals beſungen,
Wiener Bürger am Morgen in Placaten leſen,
Was etwa — geſtern zu ſehen geweſen;
Denn mit den Theaterzetteln von heut'
Hat das Ankleben noch gut bis Zehne Zeit!
An den Straßen-Ecken in langen Reihen
Die berühmten Fiaker das Auge erfreuen,
Feſch iſt ihr Zeug und ſind die Geſtalten —
Nur daß' ihre Gäſt' halt gern überhalten.
Auch kann man hie und da — aber ſelten — ſehen,
'Nen Sicherheitswachmann in der Straßen ſtehen
Und ſeinen vielfachen Dienſt verſehen:

Jetzt einen Huſaren-Lieutenant ſalutiren,
Dann ein hübſches Stubenmädel examiniren —
Auch ſind ſie oft als „Spalier“ eingeladen,
Zu Leichenbegängniſſen oder Paraden.
Doch ſind die Leut' gut, ſehr höflich und nett —
Nur mit'n Verbrechererwiſchen is' manchmal a Gfrett!
Inmitten von all' dieſem bunten Leben,
Sieht man auch viel ſchöne Weiblichkeit ſchweben;
Denn Ein Wiener Typus iſt es vor Allem,
Wem hätte dieſer je nicht gefallen?!
Das ſind die Wiener Mädchen und Frauen,
'S gibt hübſche und liebe, wohin wir ſchauen!
Und gewiß wär' empörend ungerecht,
Wer den Einen Bezirk hier nur rühmen möcht,
Und lobt' etwa nur d'Mariahilferſtraßen,
Um die andern Gründ' alle auszulaſſen.
Wie denn gleich Nr. I, unſ're „innere Stadt“,
Eine Menge von eleganten Schönheiten hat.
Dann die Landſtraßerinnen, die von der Wieden —
Glücklich, wem Eine von ihnen beſchieden!
Und wie oft, in der Joſefſtadt, oder Roßau,
Sagten bewundernd wir ein: „Schau, Schau!“
Dann, je weiter hinaus nach den „entern“ Gründen,
Ja feſcher und g'ſchnappiger ſind ſie zu finden;
Da gibt's in Hernals, oder in Lerchenfeld,
Mädeln, aber ſchon ſehr harb und g'ſtellt.
Wohl wahr, daß ihrer Viele zu wenig leſen —
Sie gewinnen durch herzliches, naives Weſen.

Mögt Euch nur an ihrem Anblick erlaben:
Sie sind das Beste wohl, was wir haben! —
Gern hätten wir zu diesen Wiener Figuren,
Gesellt auch etliche Architekturen,
Und von Mariahilfens Häuserpracht,
Ein paar Illustrationen gemacht.
Dank dem „Verein zur Hebung des Fremdenverkehres"
War aber das Zeichnen dort etwas sehr Schweres.
Ja, es sind durch die strömenden Fremdenhorden
All' uns're Zeichner rein niederg'rennt worden!
Lieg'n nun im Spital, sind sehr zu bedauern,
Auch die deutsche Kunst wird recht trauern!
Vor vierzehn Tagen ist nicht d'ran zu denken,
Daß sie ihre Stifte wiederum lenken.
So seien denn als Entschädigungen,
Etliche andere Bilder gebrungen.
Laßt uns, es ist nicht weit bis dahin,
In die Nähe der Elisabethbrücke ziehn.
Dort findet sich eine recht seltsame Spur,
Von guter Behandlung der lieben Natur.
Vor ein paar Jahren noch mit kühlem Schatten,
Stand hier 'ne Allee — jetzt nur Stangen und Latten!
Die Bäum', wohl damit's in den Himmel nicht wachsen,
Man riß sie aus ohne weitere Faxen.
Was ist dabei? — man hat eben die grünen „Kesten",
Ersetzt nun durch andere — durch graue Kästen!
Und weil vom feuchten Baumschatten am End',
Das Publicum den Schnupfen erwischen könnt',

Thun's den Stadtpark drüben fleißig lichten und ſtutzen,
— Der Staub und die Hitz' ſind ganz anders von Nutzen!
Und vollends die armen Ringſtraßenbäume!
Ach! Schattenerwartungen — eitle Träume!
Daß die armen Waſerln je Kühlung uns geben —
Ich glaube nicht, daß wir's noch erleben.
In Deutſchland freilich, faſt jede Stadt,
Die herrlichſten Baum-Alleen hat,
Doch dafür gibt es ja Gründe bald:
Die haben nicht in der Nähe den Wienerwald,
Und wer in Wien etwa wollte verſchmachten,
Braucht ja nur in Neulengbach zu übernachten!
So wenigſtens die Localpatrioten ſagen,
Die verſtehn's — wer wollte noch weiter klagen!
Weit beſſer wie Grün, ſo will es ſcheinen,
Gedeiht in Wien, was von grauen Steinen;
Und raſcher, denn unſeren Bäumen die Aeſte,
Wachſen die Zinskaſernen, und die Paläſte.
Dafür man dem Ring, der ſo einzigen Straßen,
Wohl darf eine Ruhmes-Trompete blaſen.
Dort haben wir denn auch in der letzten Zeit,
Zwei neue Prachtbauten eingeweiht.
Das Rathhaus, prangend im Style der Gothen,
Und's Parlament, wo die alten Griechen überboten.
Nicht werden vergehen im Strome des Lethe,
Schmidt und Hanſen, die beiden Ober-Bauräthe!
Nun ich ſchließe von Rathhaus und Parlament,
Sonſt red' ich von Politik am End' . . . . . .

Doch hat für ein verehrliches Publicum,
Geschaffen ihr Bild das „Consortium“,
Und Kautsky, Brioschi, Burghardt, die Drei,
Vom Rathhausplatz malten das Conterfei.
Und rasch, indem wir so weiter wandern,
Kommen wir wieder zu neuen, andern,
Die haben mit genialen Händen,
Hoch empor an den großen Wänden,
Darnaut und Petrovits hingezaubert,
In so kurzer Zeit, daß man's gar nicht glaubert!
Hätten wir, der Führer, nicht selbst gesehen,
All' diese Wunder vor uns entstehen.
Wer Zeit hat, kann über die Ferdinandsbrücken,
Hinab an die Taborlinie rücken,
Zur Beobachtung einer Gepflogenheit,
Die üblich in Wien seit langer Zeit.
Dort zumeist unsere künftigen Großen,
In ihrer Jugend mit Füßen, mit bloßen,
Und auch in etwas defecten Hosen,
Die selten mehr denn zwei Kreuzer enthalten,
Ihren Einzug in die Stadt Wien thun halten.
Jeden Tag kann man etliche Solche sehen —
Pflegen meistens aus Böhmen herein zu gehen.
Und, da sie uns Wiener an Fleiß überglänzen,
Werden sie wohl Bürgermeister, oder gar Excellenzen.
Zum wenigsten wird es Vielen gelingen,
Es bis zum Beschwichtigungs-Hofrath zu bringen. —
Nun, da wir auf dieses auch aufmerksam machten,

Woll'n wir endlich zum Prater zu kommen trachten.
Und erreichen — nicht g'rad' schnell, aber gern,
Durch die Jägerzeile den Praterstern.
Vor allen Gebäuden zu rühmen viel,
Ist hier eine Kirche im Zahnstocherstyl,
— Darnaut scheint wen'ger von ihr entzückt,
Denn er hat sie etwas zurück gerückt. —
Auch das Carl-Theater wird interessiren,
Thaten Viele an ihm schon ihr Geld verlieren;
Einst klang darin manche lustige Weise —
Momentan spielen dort nur Ratzen und Mäuse!
Im Hintergrund aber — wie stets, hoch und blau,
Ragt auf Sanct Stefans gewaltiger Bau;
Und vor uns, über des Viaductes Lauf,
Streben schon die Bäume des Praters auf. —
Noch bitt' ich Euch, Fremde: nicht übersehet,
Das neue Denkmal, das links hier steht:
Es ist Kalakaua von Honolulu,
Englischer Admiral und König dazu,
In Wien gewesen vor ein paar Jahren —
Haben viel Heiteres von ihm erfahren!
ER hat sich hier königlich amüsirt,
Flott getanzt und gekneipt, und gar Nichts studirt.
Nun auf den Sandwichsinseln indessen,
Wieder daheim, kann er Wien nicht vergessen!
Daher er denn um ein Heidengeld
Bei Meister Düll sich sein Denkmal bestellt,
Damit er zum wenigsten in Stein,

Ewig im lieben Wien kann sein.
Hinab, nach dem zweiten Kaffeehaus hin,
Noch im Denkmal hier seine Blicke zieh'n!

So von dieser Wanderung durch die Stadt
Indessen Wer müde geworden hat,
Und etwa wünscht, sich zu restauriren,
Der mag sich in Witzmann's Räume verlieren.
Mög' er aus ihren behaglichen Gründen,
Nur auch zu uns sich wieder finden!
Die Uebrigen aber, die fordern wir auf,
Den Prater zu nehmen mit Sprung und Lauf!
Denn noch immer fehlt's nicht an Hindernissen:
Seht hier die Straße weit aufgerissen!
Wohl um die Fremden zu reizen noch mehr,
Und zu erhöhen ihren selt'nen Verkehr,
Stellen wir rechtzeitig solche Scherze her.
A Gasröhr'n war's gestern, die Tramway is' heut!
Ja, wir haben halt gar so viel schlaue Leut'!

E. Z.

WIENER LUFT.

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

L. F. Petrovitch

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

351
Tompole

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

KU R HAUS

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

MUSIK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER STADTBIBLIOTHEK

WIENER·STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

K.K. BORG - THEATER.

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

STEFANSPLATZ 1883.

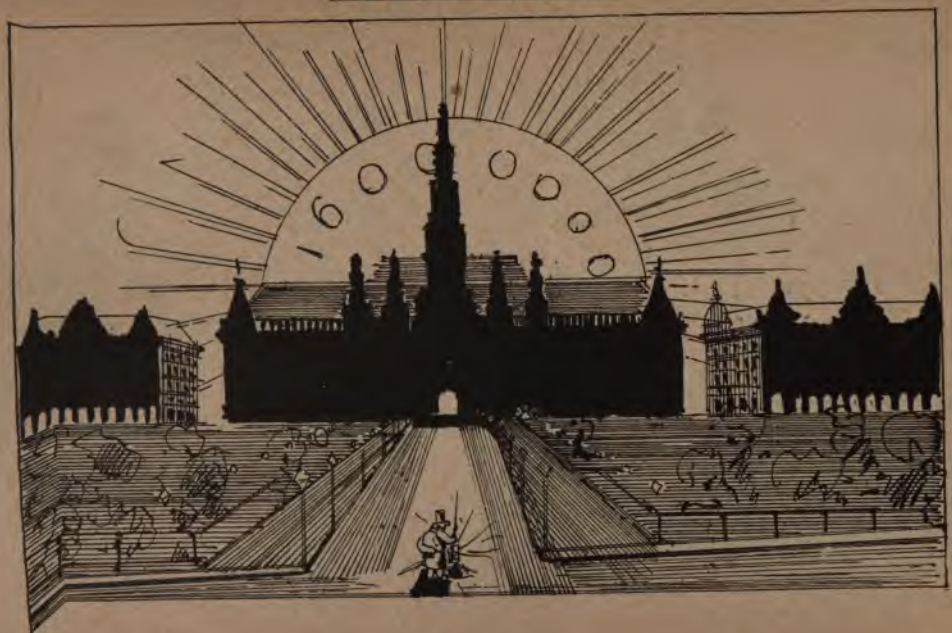
WIENER STADTBIBLIOTHEK

OPERNRING.

1885.

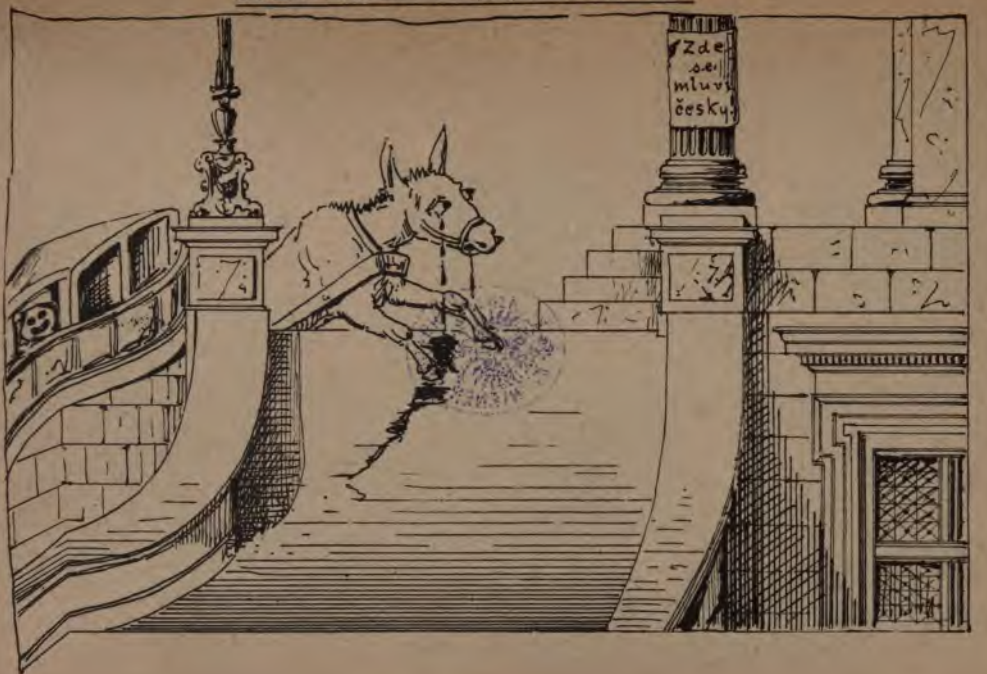
WIENER STADTBIBLIOTHEK

RATHHAUS.



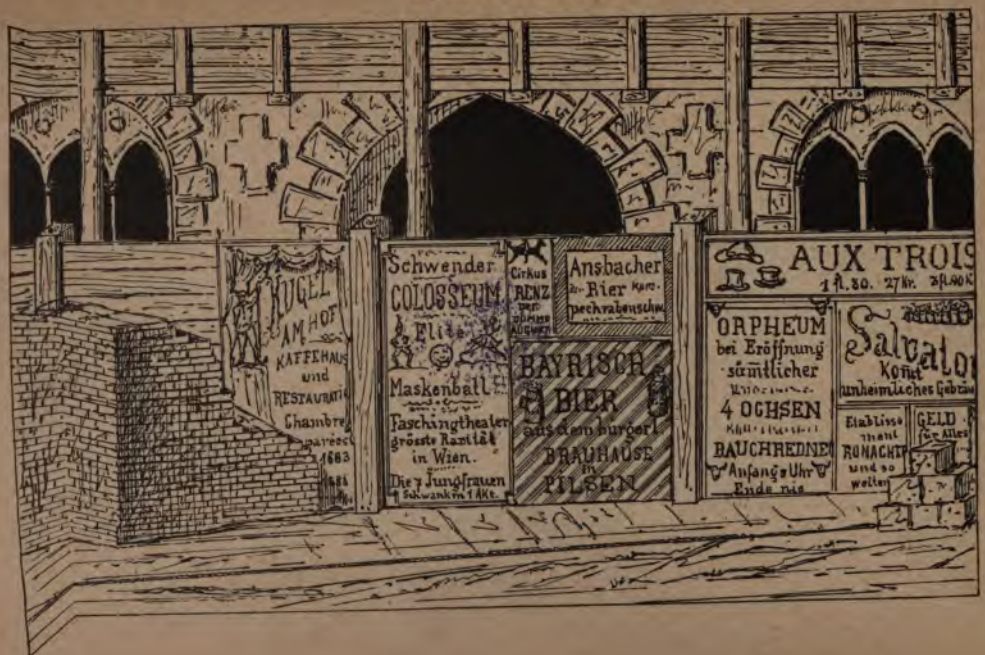
WIENER STADTBIBLIOTHEK

PARLAMENTSGEBÄUDE.



WIENER-STADTBIBLIOTHEK

SÜHNHAUS.


KUGEL
AM HOF
KAFFEHAUS
und
RESTAURATIO
Chambre
parées
1683
Schwender
COLOSSEUM
Elite
Maskenball
Faschingtheater
grösste Rarität
in Wien.
Die 7 Jungfrauen
Schwank in 1 Akt.
Cirkus
RENZ
Ansbacher
Bier
BAYRISCH
BIER
aus dem burgerl.
BRAUHAUSE
in
PILSEN
AUX TROIS
1 fl. 30. 27 kr.
ORPHEUM
bei Eröffnung
sämtlicher
4 OCHSEN
BAUCHREDNE
Anfang 8 Uhr
Ende nie
Salvator
Komt
unheimliches Gebräu
Etablisse
ment
RONACHER
und so
weiter
GELD
für Alles

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Panorama
von Kairo und den Ufern des Nils.

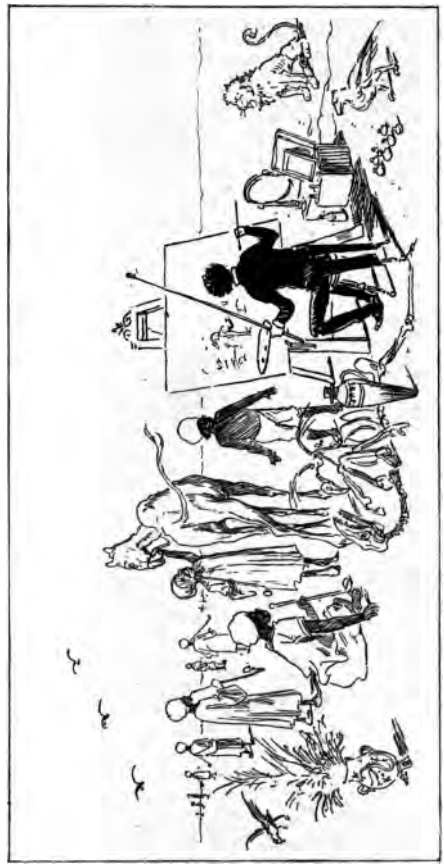
Das Erſte, wohin es uns lockend zieht,
Wirkt ganz orientaliſch auf unſer Gemüth:
Empor aus den hohen Praterbäumen,
Seh'n ſchlank-üppig wir einen Kiosk ſich bäumen.
Wir treten ein — eine kleine Stiegen —
Und ſogleich zwei Egypter entgegen uns fliegen;
Aus blauem Himmel und brauner Erden —
Gebn's Acht, daß net niederg'ſchoßen werden!
Warum ſie ſo rennen, die armen Teufeln?
Dieſes kann Niemand — gleich uns — bezweifeln:
Vor dem Mahdi, dem neuen, dem grauſen Profetten,
Suchen ſie noch ihre Häute zu retten!
Denn, daß dem Frieden nicht recht mehr zu trauen,
Das ſeh'n wir, indem wir weiter ſchauen.
Geſprengt kommt von dorten ein weißer Schimmel,
Gar ſchwer verwundet — du lieber Himmel!
Auf zwei Beinen nur muß er den Reiter tragen,
Die rückwärts hat ſicher der Feind abgeſchlagen!
Rings aber liegt noch in tiefer Ruh',
Afrika, und die umliegenden Oerter dazu;
Vor'm „Schwarzen Wallfiſch" zu Ascalon,
Der Gaſt liegt hinausgefeuert ſchon,
Und links von Kairo ein Geigersmann,
Geigt ein blutjunges Crocodile an.

Eine orientalische schwarze Aepfelfrau,
Verkauft Pomeranzen und sucht — wie schlau!
Auch mit Pockerln und Faschingkrapfen zu handeln,
Und glutäugig Liebelei'n anzubandeln.
Im Hintergrund, wohl zum Micheli-Termin,
Araber in eine and're Oase zieh'n;
Oder will ein Maler auf schlanken Kameelen,
Die Wüste als Studienplatz erwählen?
Wer weiß, ob wir je das genauer erfahren,
Denn sie ist voll von Geheimnissen und Gefahren.
Dem ganzen Treiben aber in ernster Ruh'
Seh'n noch Pyramiden und Sphinxe zu.
Eine der letzt'ren steht ganz nahe herbei,
An Metern hoch gewiß über drei,
Nur mit dem Denken scheint's bei ihr schon vorbei.
Doch zwingt Uns ihre Nasenform nachzugrübeln,
Mög' uns den Gedanken Niemand verübeln —
Denn auch Mindergelehrte, wenn sie sie sehen,
Sie werden nicht ungern mit uns gestehen:
Daß es scheine, als seien die egyptischen Wesen,
Nachkommen der heutigen Czechen gewesen! —

Ein ähnliches Bild der afrikanischen Welt,
Hat auch Emil Wauters schon hergestellt;
Das hiesige — der Katalog darf's verrathen,
Ist eine von El-Ha-Fischer's Thaten —

Nur wo es plaſtiſch wird — etwa vom Kniegelenk,
Da iſt's (wie die Sphinx) von Johannes Benk;
Sollt's aber von einem Andern herſtammen,
Dann notire man nebenan deſſen Namen.

Z.



WIENER-STADTBIB

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Der Ma

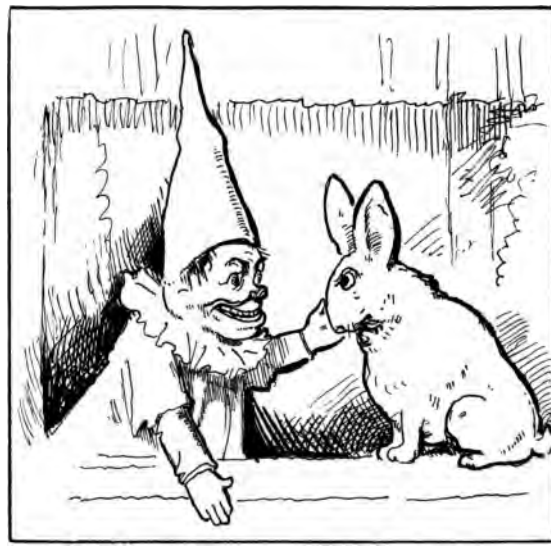
i Kommt !
LHF

Der Prater.

Wir würden es für sehr unpraktisch halten, einen eigentlichen, pedantischen „Führer" durch unseren Wiener Prater zu schreiben. Der Eingeborene kennt ihn ohnedies ganz genau, und für die Fremden haben wir es stets für richtiger gehalten, sie durch den Prater verführen, statt führen zu lassen. In der That, so planlos und leichten Sinnes durch seine grünen Auen zu schlendern, sich bald an den Prachtbäumen, der schmetternden Musik, und dem Treiben eines noch immer leidlich lebensfrohen Volkes zu erfreuen, um sich dann wieder über den stylvollen Constantinshügel oder die sekanten Gelsen etwas zu ärgern, und endlich definitiv beim „braunen Hirschen" und seinen kühlen Bieren hängen zu bleiben — das haben wir selbst so oft als die beste Art den Prater zu genießen erprobt! Nur frisch, frei und führerlos hinein in dieses bunte, tosende Durcheinander von Ringelspielen und Aquarien, Wursteltheatern und Museen, Menagerien, Kaffeehäusern, Ausstellungen, Weinschänken und Schießstätten — Alles erfüllt von einer Volksmenge, in der sich Jung und Alt, Vornehm und Niedrig zwanglos mit- und nebeneinander freuen. In ihrer Mitte wird Euch wohl werden!

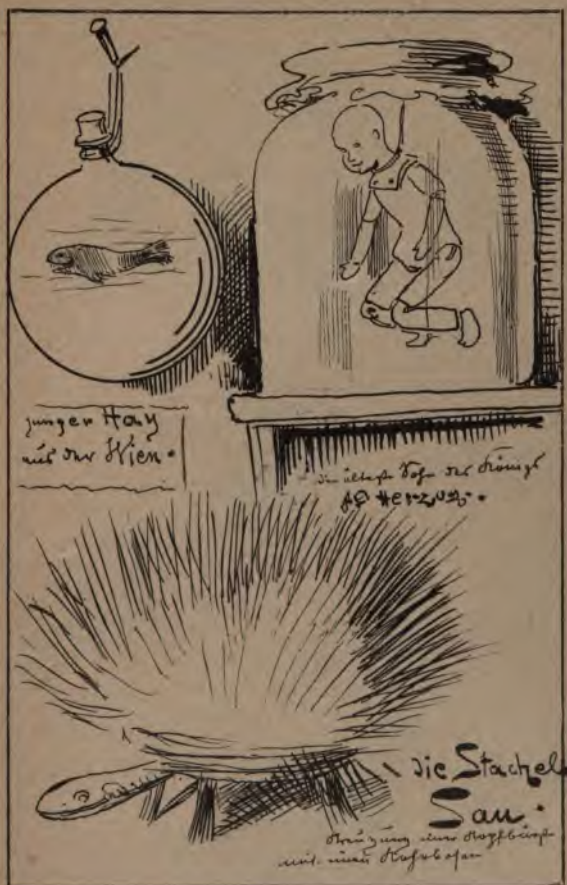
Eben so zwanglos hat unser Zeichner einige Typen aus Leben und Wissenschaft gebracht, wie sie eben im Prater *unten* gedeihen: den classischen Wurstel mit dem guten

Küniglhaſen, den Jockey, der in die Freudenau hinabreitet, endlich einige neue naturhiſtoriſche Prachtſtücke — wohl aus Preuſcher's Muſeum. — Der heutige Praterabend wird gewiß ſein, wie viele ſeiner fröhlichen Vorgänger — ja wahrſcheinlich noch ein gutes Stück luſtiger!



WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

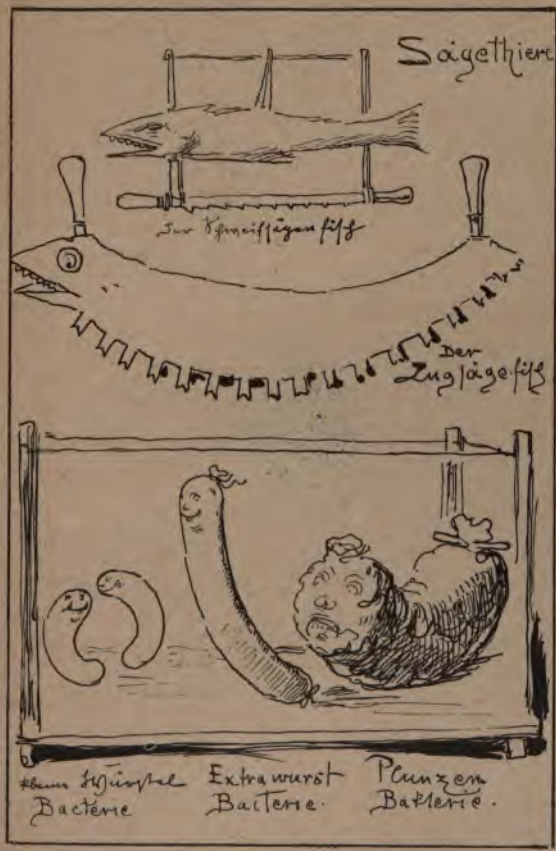

junger Hay
aus der Wien.
die Stachel
Sau.

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Vorleg Blätter
für Kunst
schulen
No I
Das Auge der Heimatlosen

Vorleg
Blätter
für Kunst
Schulen
No II
Die Nase
der Verfluchten

WIENER-STADTBIBLIOTHEK


Sägethiere
Der Schwertsägefisch
Der Zugsägefisch
Extrawurst
Bacterie
Bacterie.
Pflanzen
Bakterie.

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

II.

Streng wissenschaftlicher Theil.

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Die Elektrische Ausstellung.

Die Elektricität.

Ihre Geschichte, ihr Wesen.

Die Eelektricität ist uralt; ihre Anfänge gehen weit in's graue, in's griechische Alterthum zurück, wo wir bereits eine Elektra (die „Anziehende") finden, die in verschiedenen höchst melancholischen Schicksalstragödien von Sophokles, Oedipus, Kolonos, Euripides, und anderen alten Dramatikern die Titelrolle gibt. Ob diese Elektra auch zu dem, um etwa dieselbe Zeit genannten Elektron in näheren, zarten Beziehungen stand, wie der Gleichklang der beiden Namen, nach anderen modernen Beispielen (z. B. Dunajewska — Dunajewski) vermuthen läßt, ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen. Besagter Elektron, so viel ist gewiß, hieß eigentlich Bernstein, stammte aus der baltisch-norddeutschen Tiefebene, und mag sich wohl, leichteren Fortkommens halber, seinen Namen — wie dieses in jenen grauen Zeiten vorgekommen sein soll — in das wohlklingendere Hellenisch übersetzen — oder sollen wir sagen: umtaufen haben lassen. Das Geschlecht der Bernstein blüht übrigens noch heute. Bestimmten Anzeichen nach war damals die Elektricität schon sehr populär, und in manchem Sinne, wir möchten *sagen:* örtlich intensiver verbreitet, als heute. Wie wir aus

den alten Schriftstellern (Meyer, Conversations-Lexikon, 6. Band, Seite 85) wissen, gab es damals ganze elektrische Inseln (Electrides insulae), die ungefähr an der Stelle des heutigen Pommern gelegen waren, und im alten Theben stand ein eigenes „elektrisches Thor".

Außerdem kam die Elektricität unbewußt im Blitze der Gewitter vor.

Rasch folgten nun die Entdeckungen aufeinander; fast möchten wir sagen: Schlag auf Schlag. Nur wenige Jahre später, 1792, construirte der Italiener Alessandro Volta*) die nach ihm benannte galvanische Batterie; den großen Namen der genialen Erfinder: Ampère, Oersted, Multiplicator, Ruhmkorff, folgte die Elektrolise, worauf sich allerdings bereits das bekannte Meidinger-Ballon-Element (Fig. 43 in Schwartze-Japing: Die Elektricität, A. Hartleben, Wien 1884) auch in diese Wissenschaft einschlich. Humphrey Davy beobachtete 1813 die Prachtwirkung des elektrischen Lichtes überhaupt; etwas voreilig, da er so dessen Entdeckung dem genialsten Erfinder unseres Jahrhunderts, Edison, geradezu wegschnappte. Dieser mußte sich daher mit der Hinzufügung des Glühlichtes begnügen. Die Productivität von Edison's Geist ist erstaunlich; wir möchten ihn einen Gewohnheits-Erfinder nennen. Freilich wieder, wenn man sich einmal so daran gewöhnt hat, ist das Erfinden auch keine besondere Kunst mehr.

---

*) Einer der wenigen berühmten Männer, deren eigentlich czechische *Abkunft noch nicht ganz unumstößlich* bewiesen ist, daher wir für heute noch *bei dieser altväterischen Angabe* bleiben.

Es gibt bekanntlich zwei Arten des elektrischen Lichtes: das Bogen- und das eben genannte Glühlicht. Das erstere konnte nie so recht unsere Sympathien gewinnen; grell, hart, kalt, nüchtern, wie es ist, wären wir, offen gestanden, desparat, wenn Wir es erfunden hätten, oder erfinden hätten müssen. Wir unterließen es denn auch, und es führt heute, nach dem Beispiele der Edison-Lampen, des Drumond'schen Kalklichtes, der Leydner Flaschen, der Dynamo-Maschinen, des Syphon-Recorder — wahrscheinlich auch nach seinem Erfinder den Namen Bogen-Licht. Nach der Natur dieses Lichtes, das Einem so kalt-kritisch, rücksichtslos bis in den Magen hinab scheint, ist jener Herr v. Bogen sicherlich ein Berliner, einer jener Berliner, die wir Wiener bekanntlich (oft allerdings auch schon „unbekannter Weise") nicht recht leiden können. Diese Erfindung ist daher wieder sehr bezeichnend. Das Glühlicht dagegen ist wirklich ein sehr netter und gemüthlicher Einfall, womit aus einem so strengen Munde, wie dem unsrigen, kein geringes Lob gespendet sein soll. Wie herrlich ist doch das ruhige, warm abgetonte, und dabei hitzelose Leuchten der großen Glasballons in der Höhe eines Ballsaales!! — Doch wir verfallen soeben wieder in jenen lyrisch-schwärmerischen Ton, der gerade hier so wenig am Platze wäre. Wir wollen daher rasch zu dem nächstwichtigen Gegenstande übergehen, den Amuen — den Acculu — pardon! — den Accumulatoren. Wirklich ein hartes Wort, diese Amuluccatoren!

Die Accumulatoren.

Schade, gerade über dieses Thema wüßten wir am meisten zu sagen, und zugleich gibt es keines, über das bei unseren heutigen, heiklen politisch-socialen Zuständen und Ausnahmsverhältnissen zu sprechen, schwieriger, ja peinlicher wäre. Bekannt sind die raschen, weittragenden, kraftvollen, und vor Allem elektrisirenden Wirkungen der Elektricität — bedenkliche Eigenschaften in einer ohnedies so erregten, mit Spannung und Zündstoffen aller Art erfüllten Zeit!! Wie kann man da anders, denn andeutungsweise, von Apparaten sprechen, die geradezu die Aufgabe haben, solche elektrisirende Wirkungen auf- und einzusammeln für spätere Gelegenheiten?! Und müssen wir nicht zugleich, angesichts der Einschränkungen, die eben das Vereins-, Versammlungs- und Ansammlungsrecht in den jüngsten Tagen erfahren hat, annehmen, daß die Zukunft, gewiß aber die Gegenwart der Accumulatoren — pardon! — Accumulatoren eine sehr eingeschränkte werden dürfte?! Wird nicht auch die so gefährliche Elektricität erst in Fünfzig Kreuzer-Stempel-Gesuchen um die Erlaubniß bitten müssen, sich in größerer Menge ver- und ansammeln zu dürfen?! In Anbetracht aller dieser Umstände wollen wir daher zu dem nächstwichtigen Gegenstande übergehen. Diesen bilden die neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der praktischen Elektricität.

Die neuesten Erfindungen.

Auch unsere jüngste internationale elektrische Ausstellung bietet natürlich viel des Neuen und Ueberraschenden — wie deren Besucher ja sehen werden. Wir machen vor Allem auf zwei Objecte derselben aufmerksam, die in ihr wahrscheinlich nicht zu finden sein werden, da die Jury — engherzig und scheelsüchtig — denselben wenigstens bis zur Stunde, da dieser unser Katalog in Druck gelegt wird, Aufnahmsschwierigkeiten bereitet. Glücklicherweise haben wir die Abbildungen derselben bereits für unsere Leser erworben. Das Eine von ihnen ist ein Elektrisches Läutewerk, erfunden von K. Hasenbein, das zweite ein Elektrischer Nudelwalker, von unserem lieben und genialen Mitarbeiter Herrn Juch. Das erste ist von Homerischer, das zweite von geradezu Goethe'scher Einfachheit, worin zugleich wohl die Gründe für das Schnoferl liegen, das die Jury ihnen gegenüber macht. Und in der That! wem fiele beim Anblicke von Nr. 11 nicht sogleich — leise variirt — das so wunderbar den Volkston athmende Lied von Goethe ein:

„Ich ging im Walde
So vor mich hin,
Und nichts zu erfinden,
Das war mein Sinn!"

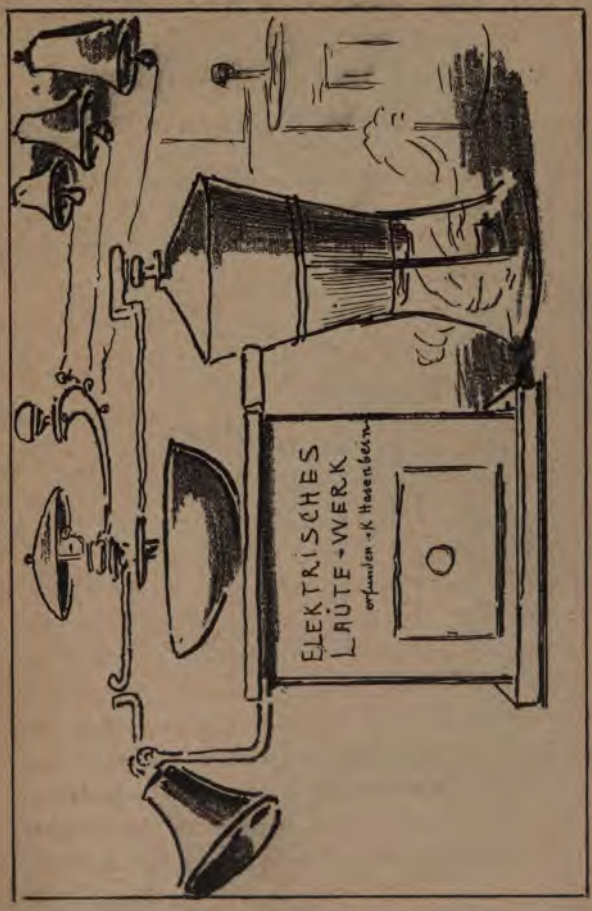
Der Lohn für diesen so bescheidenen Sinn blieb denn auch nicht aus: auch diese Maschine wird ihren Weg machen.

Die Interieurs. — Die Telephon-Kammern. — Das Elektrische Theater.

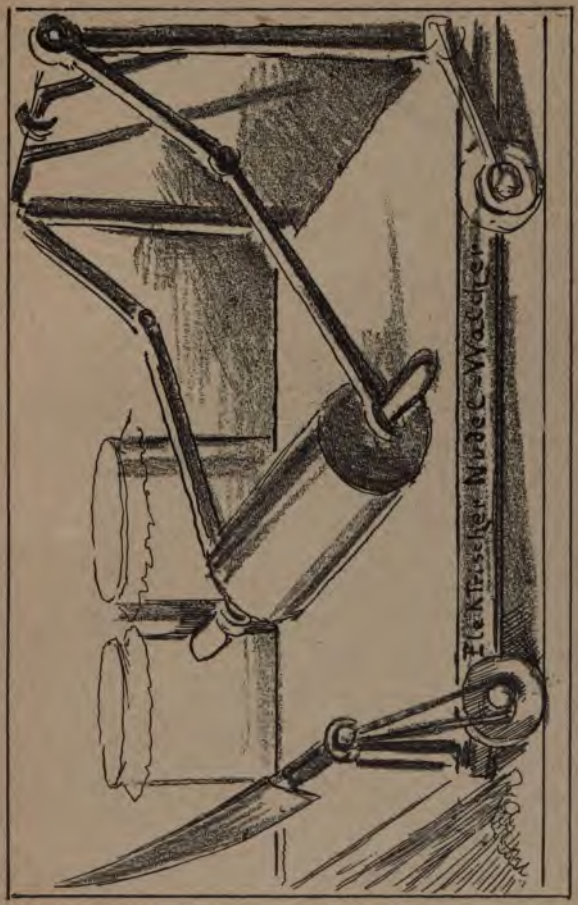
Es ist selbstverständlich, daß dem elektrischen Theile unserer heurigen Künstlerhaus-Ausstellung auch die bewährten Wunder der drei oben genannten Institute nicht fehlen. Die Interieurs sind so prachtvoll, daß sie gewiß so gut wie Niemand zu sehen bekommen wird. Wir sehen nämlich schon im Geiste voraus, daß sie immer voll sein werden, und daß daher nie Jemand zu denselben gelangen wird können. Bei der Einrichtung derselben haben sich unsere bewährten Interieur-Techniker, die Herren Fix, Giesel, Schwerdtner, Burghardt und Roth wahrhaft mit Ruhm bedeckt.

In den Telephon-Kammern (Telephon-Director: Schwerdtner) wird das P. T. Publicum die ersten Musik-Institute und mindestens sämmtliche Hofburg-Schauspieler mitwirkend finden. Und vollends das elektrische Theater dürfte durch seine diesmaligen Ballerinen, vor allen zwei Sternen allererster Größe, Sensation machen. Die Habitués unseres elektrischen Ballets werden ja bald die discreten Andeutungen dieser Zeilen ergänzen können. Besonders entzückend ist eine junge Tänzerin, blond und etwas punkert — wir finden absolut kein ebenso bezeichnendes hochdeutsches Wort. Der glückliche Vater auch dieser lieben Person ist Meister *Benk*.

Z.


ELEKTRISCHES
LÄUTE-WERK
erfunden v. K. Hasenberg

WIENER STADTBIBLIOTHEK


Elektrischer Mäher-Wagen

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

DIE ELEKTRISCHE ROTUNDE.

NACH SCHLUSS DER AUSSTELLUNG BEI NACHT 1883.

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Goethe und die Elektricität.

Eine Studie von Ed. Z.

Der berühmte Goethe wäre gewiß nicht gestorben, wenn noch bei seinen Lebzeiten die Elektricität schon so ausgebildet gewesen wäre, wie sie es heute ist. Denn, wäre bei seinen Lebzeiten die Elektricität schon so ausgebildet gewesen, wie sie es heute ist, er hätte sicherlich nicht nothwendig gehabt, seinen oft citirten Ausruf: „Mehr Licht!“ zu thun.

Da diese Worte bekanntlich zugleich seine letzten waren, so konnte sich Goethe schon aus diesem Grunde nicht mehr näher über die eigentliche Tendenz derselben aussprechen. Für uns, ja für jeden Denkenden überhaupt — und welcher Deutsche wäre dieses nicht?! — steht es aber außer Zweifel, daß Goethen erstens bei jenem Ausrufe des Wunsches und der Unbefriedigung, gewiß schon das leider damals noch nicht erfundene Glühlicht vorschwebte, und daß so zweitens auch etwa eine heutige Edison-Lampe für's nächste wenigstens den Bedürfnissen des Olympiers genügt hätte. Wie für alles Naturwissenschäftliche, interessirte sich der Altmeister ja auch für die Elektricität. Aber er verstand auch, von ihr zu schweigen, und zahlreich sind die Stellen, die wir als intimer Goethe-Kenner aus seinen Werken (40 Bände, bei J. G. Cotta — ohne den Briefwechsel) anführen könnten, in welchen dieser moderne Grieche nicht von der

Elektricität spricht. So z. B. wenn er seinen Faust (I. Theil, Seite 17) in jenem berühmten Monologe sagen läßt:

„Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medicin,
Und leider! auch Theologie
Durchaus studirt mit heißem Bemüh'n."

— wie muß da der feinfühlige Commentator durch- und herauswittern, daß Fausten die hier verschwiegenen physikalischen Studien wohl leichter fielen, und befriedigender für ihn waren. Und wie bedeutsam wieder ist es ferner, daß im ganzen zweiten Theile des „Faust", in welchem doch sonst Alles vorkömmt, das Wort Elektricität auch nicht einmal erwähnt wird. Auch der herrliche Briefwechsel Goethe's ist überreich an solchen Verschweigungen, zumal jener des jungen Goethe mit Käthchen Schönkopf, „Gustchen" v. Stolberg, Johanna Fahlmer und später mit Frau v. Stein, die doch bekanntlich für Goethen lange Zeit hindurch so viel des intim Anziehenden hatte.

Verhältnißmäßig seltener äußert sich der Altmeister direct über unseren Gegenstand. Um nicht zu ermüden, wollen wir nur auf einige der kürzeren seiner Worte verweisen. So auf seinen allgemeiner gehaltenen Ausspruch: „Man sehe die Physik genau durch, und man wird finden, daß die Phänomene, sowie die Versuche, worauf sie gebaut sind, verschiedenen Werth haben." (Goethe's Werke, Band 3, Seite 311.) Wie unendlich wahr! Oder wenn er einmal sagt: „Wer weiß etwas von Elektricität, sagte ein heiterer *Naturforscher, als* wenn er im Finstern eine Katze streichelt,

oder Blitz und Donner neben ihm niederleuchten und rasseln? Wie viel und wie wenig weiß er alsdann davon?"

Es wird immer im höchsten Grade beklagenswerth bleiben, daß die vielen Regierungsgeschäfte Goethen nicht Zeit zu noch eingehenderer Beschäftigung mit unserer Wissenschaft ließen. Er, dessen weltumfassender Geist so Vieles bedacht und entdeckt (so auch den lange abgeleugneten Zwischenknochen, Os intermaxillare (Siehe s. Werk, Band 26, Seite 223 u. s. f.), was hätte er leisten können, wenn er z. B. die unzähligen Stunden, die er seiner unglückseligen, gänzlich verfehlten „Farbenlehre" widmete, etwa nur auf die Erfindung der elektro-dynamischen Maschine verwendet hätte! Ein verwirrender Gedanke!

Wir aber glauben auch durch diese letzten Ausführungen die Behauptung des leitenden Satzes unserer Studie nur noch mehr begründet zu haben. Das Glühlicht hätte gewiß Goethe's Ausruf nach „Mehr Licht" überflüssig gemacht, und der Altmeister könnte noch heute ruhig in olympischer Heiterkeit bei seiner Edison-Lampe sitzen, mit irgend einem Eckermann Gespräche führen, oder den 81. Band seiner sämmtlichen Werke dictiren und sich auf die Feier des heurigen 28. August freuen, seines 135. Geburtstages. Freilich heute, wo wir in unserer Literatur bereits neue classische Werke besitzen, wie: „Auf der Höhe", von Berthold Auerbach, und die Dichtungen und Romane von Hans Hopfen und Professor Ebers, hätten die Arbeiten des alten Herrn von Weimar wohl einige Mühe, gegen jene aufzukommen!

Was aber die Elektricität eigentlich ist, das wissen wir Alle noch immer nicht genau: Goethe so wenig wie Weichleben's neues bekanntes Handbuch: „Die Elektricität, und Solche, die es werden wollen." (Wien 1883.) Am glücklichsten meinen wir selbst die verschiedenen Definitionen klären und vereinigen zu können, indem wir den Satz formuliren: „Die Elektricität ist ein anderer Zustand."

Gewiß werden viele Besucher der vorletzten elektrischen Ausstellung bitter den Mangel genügender theoretischer Vorkenntnisse empfunden haben. Auch wir! Bereits heute aber sind wir im Stande, den P. T. Besuchern in den voranstehenden Abhandlungen einen Leitfaden an die Hand zu geben, der sie nicht allein vollständig wissenschäftlich aufklären, sondern auch befähigen wird, etwa in freien Stunden selbst die eine oder andere kleine elektrische Erfindung zu machen!

Die Kunsthalle.

So viel des Begeisterten wir bisher über die Elektricität sagen konnten: der Kunst, insonderheit den Bildern, hat sie sich noch nicht besonders hold erwiesen! Beweis dafür die jüngste Kunstausstellung in der „Elektrischen" von 1883. Welch' ein Wechsel von Glanz und Nacht, von unberechtigten Schlagschatten und räthselhaften Glanzlichtern über den armen Bildern! Unsere Special-Kritiker und -Zeichner hatten so einen schweren Stand: die eine Hälfte sahen sie vor lauter Licht, die andere vor lauter Dunkelheit nicht, den Rest übertönte der unangenehme Geruch der nahen Maschinenhalle. Glückliche Momente abwartend, retteten sie für sich, was zu retten war. Wir bieten nachstehend eine relativ reiche Auswahl von reproducirten Bildern. Die meisten sprechen für sich selbst. Besonders scheinen die „Landschaften" (mit Ausnahme der Umgebung von Hütteldorf) durch das neue Licht gelitten zu haben — wir haben durch doppelt treffliche Wiedergabe derselben (Firma: Angerer und Göschl) zu entschädigen gesucht. Die Ausstellung entzieht sich übrigens schon durch ihren internationalen Reichthum jeder kleinlichen Katalogisirung. Die Meister aller Nationen sind vertreten. Hans Makart, Angeli, Canon, Alma Tadema, Böcklin, F. A. Kaulbach, Vereschagin, Enfin Seul, van Beers, Rudolf Huber, Verlasser, Leopold Müller, Piloty, Grützner, Wedded, Friedländer, Tina Blau, Gabriel Max, haben

theils wahre Perlen, theils Juwelen gesendet. Vor einem neuen Hiob Bonnat's möchte man wirklich selbst mit aufheulen. Lichtgelbgrüne französische Impressionisten fehlen ebensowenig, wie zahlreiche „Idyllen" Piglheim's, der sich unerschöpflich zeigt in geistreichen Variationen seines wohlbekannten Motives. Reizend sind einige kleine Plastiken Juch's.

Wie bei allen in Wien veranstalteten Kunstausstellungen sind auch bei der gegenwärtigen die materiellen Ergebnisse glänzend! Wir haben nicht ein einziges Bild gesehen, das nicht den wohlbekannten blauen Zettel mit der Inschrift: „Wird angekauft" getragen hätte! Bewunderungswürdiges Publicum! Glückliche Künstlerschaft!

Z.

DER KUNST

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER
TBIBLIOTHEK

Acme
Tinte

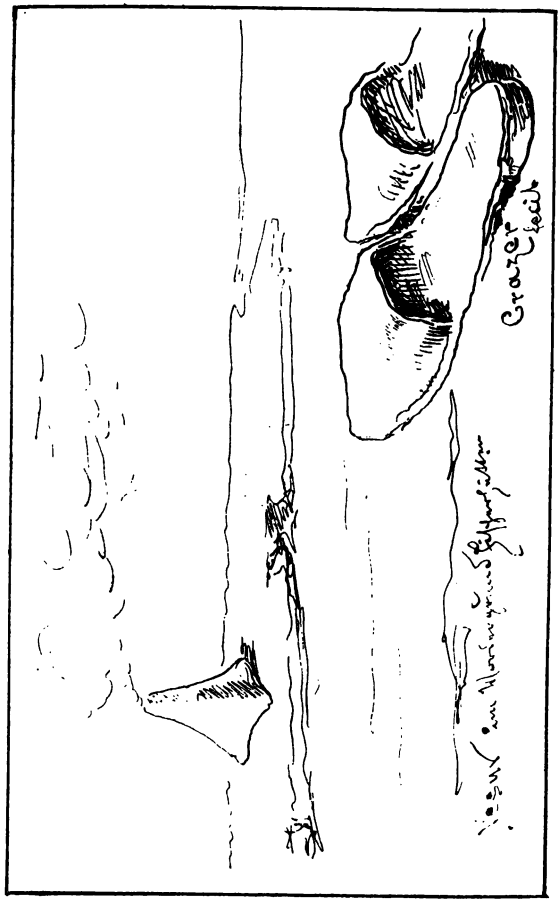
WIENER STADTBIBLIOTHEK

BIBLIOTHEEK

WIENER STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER STADTBIBLIOTHEK



WIENER STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER STADTBIBLIOTHEK

WIENER STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

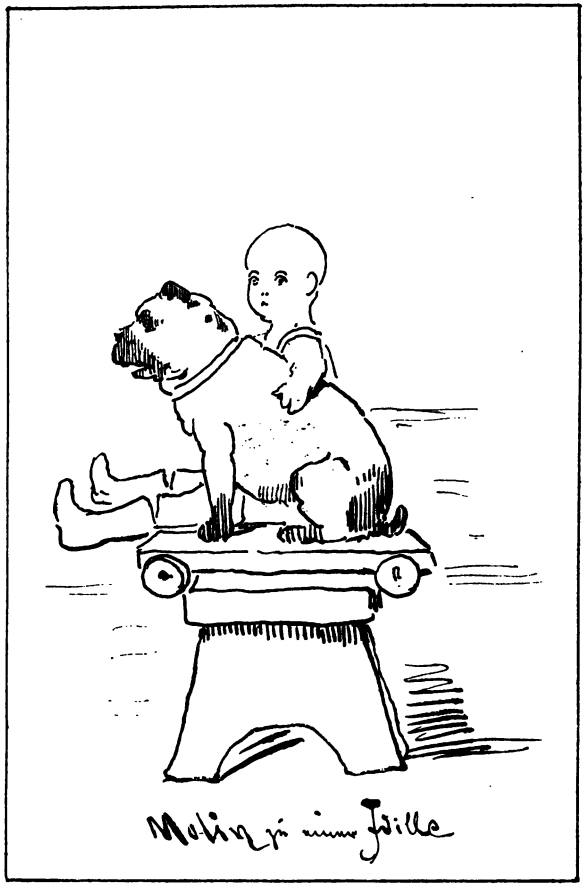
WIENER-STADTBIBLIOTHEK

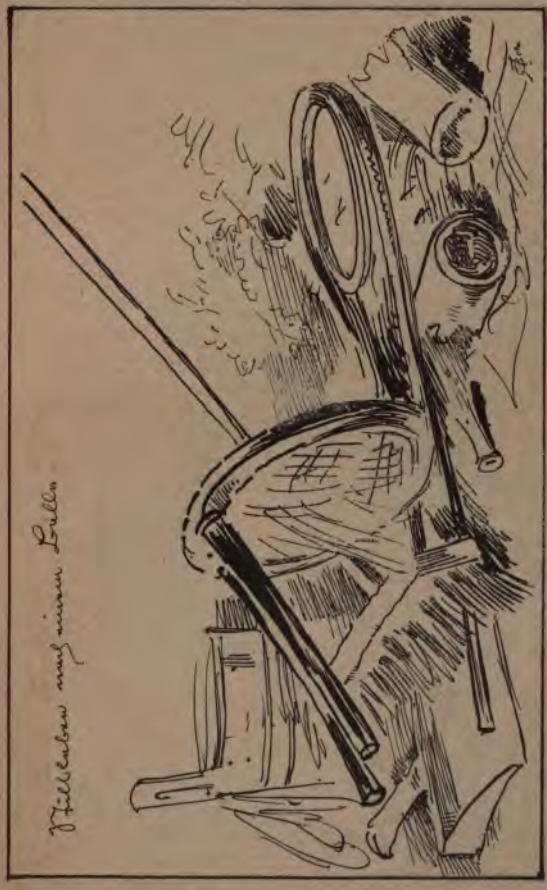
Curs Zett

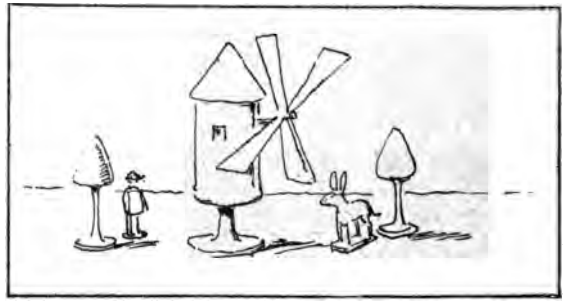
WIENER-STADTBIBLIOTHEK

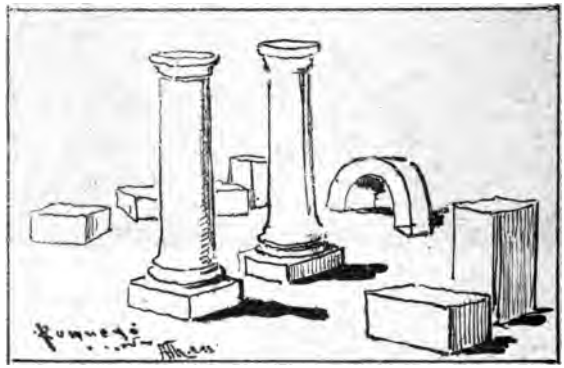
WIENER STADTBIBLIOTHEK

BIBLIOTHEK


Motiv zu einer Idille







Die Graphiſche Ausſtellung.

An die

geehrten Katalog-Besitzerinnen und -sitzer!

Infolge eines hochbedauerlichen Mißverständnisses — eines Mißhörens — hat unser betreffender Special-Berichterstatter — übrigens ein Universalgenie, dem seine Mittel solche Mißverständnisse erlauben! — anstatt eines Kataloges über die graphische, einen solchen über eine geographische Ausstellung abgefaßt. Derselbe ist allerdings in seiner Art eine herrliche, urgewissenhafte Leistung; eine der bedeutendsten in diesem Jahrhundert der Ausstellungs-Kataloge. — Da wir aber selbstverständlich den Zweck des heutigen Abends höher stellen müssen, als die Befriedigung anderweitigen wissenschäftlichen Ehrgeizes, so mußten wir denselben für diesmal rücksichtslos fallen lassen, und legen ihn einstweilen als grundlegende Arbeit für eine nächste „Wiener geographische Ausstellung" zurück, die ja schon im Jahre 1902 stattfinden soll. Zweifelsohne hat das „graphische Ausstellungs-Comité" selbst unterdessen einen kürzeren Separat-Katalog verfaßt, der sich gewiß sehen lassen können wird. Für den äußersten Fall aber empfehlen wir dem verehrlichen Publicum nochmals die Benützung der beigehefteten weißen Blätter.

Die Central-Redaction.

Zur „Historischen Ausstellung“.

Zu den angenehmsten Charaktereigenschaften der Türken zählen ihr Tabak und ihr Kaffee. Sie behielten dieselben aber lange Zeit für sich, und ließen das arme übrige Europa mehr ihre unangenehmen Passionen: Kinderabschlachten, Sclavenfangen, Sengen und Brennen, verkosten. Zweimal drangen sie bis Wien vor und belagerten es, glücklicherweise aber vergebens. Wie groß jedoch damals ihre Keckheit war, geht daraus hervor, daß bei der zweiten dieser Belagerungen der türkische Groß-Vezier Kara Mustapha in einem Zelte wohnte, das eigentlich heute noch das Eigenthum eines k. k. Akademie-Professors ist, wie dieses auch deutlich auf besagtem Zelte zu lesen steht.*) Damit war aber auch freilich sein Maß voll; der Türke ward jämmerlich zurückgeschlagen und hat sich seitdem nie wieder so recht erholt. Es ist bekannt, daß unsere uneigennützigen Verbündeten, die Polen, damals sogleich, und als die Ersten, das reiche türkische Lager plünderten — gewiß nur, um dafür den deutschen Truppen die Demoralisation zu ersparen. Den glücklichen Wienern aber fielen nebst anderer Beute unermeßliche Mengen echt türkischen Kaffees zu; theils Costa Rica, theils Surinam, theils gebrannt, theils ungebrannt. Unsere historische Ausstellung hat denn auch eines ihrer

*) Siehe das großartig bewegte Wandgemälde: „Die Entsatzschlacht“ von Jul. v. Blaas auf unserer Ausstellung.

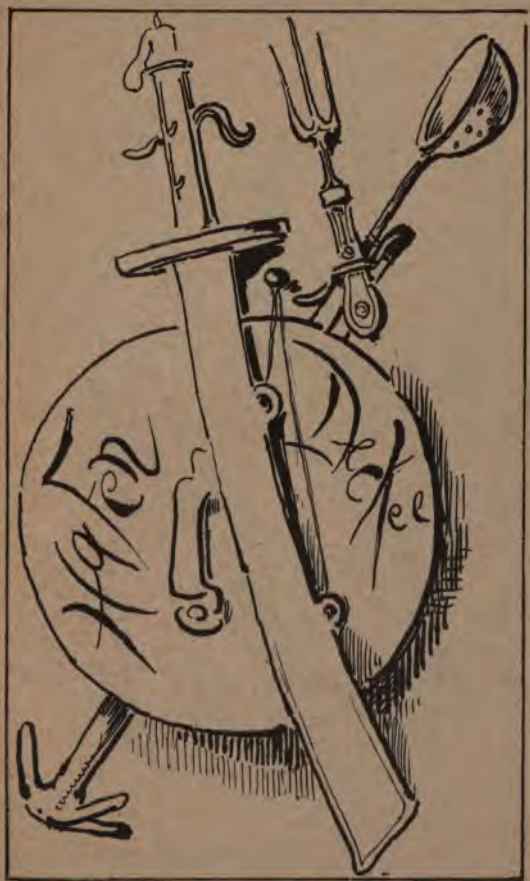
Schwergewichte auf dieſen Factor jenes glorreichen Sieges legen zu müſſen geglaubt, und zahlreiche Proben der damals eroberten Kaffeeſorten mit ausgeſtellt. Die Bewohner Wiens, die ſich ſo heldenmüthig durch die Truppen Starhemberg's hatten vertheidigen laſſen (Siehe Joh. Newald: Beiträge zur Belagerung Wiens etc., Wien 1883), waren ohnmaßen froh über ihre Befreiung (Siehe die Illuſtration) und den erbeuteten Kaffee — die Eröffnung des echt wieneriſchen Kaffeehauſes von Gabeſam war ja nun nur mehr eine Frage der Zeit.

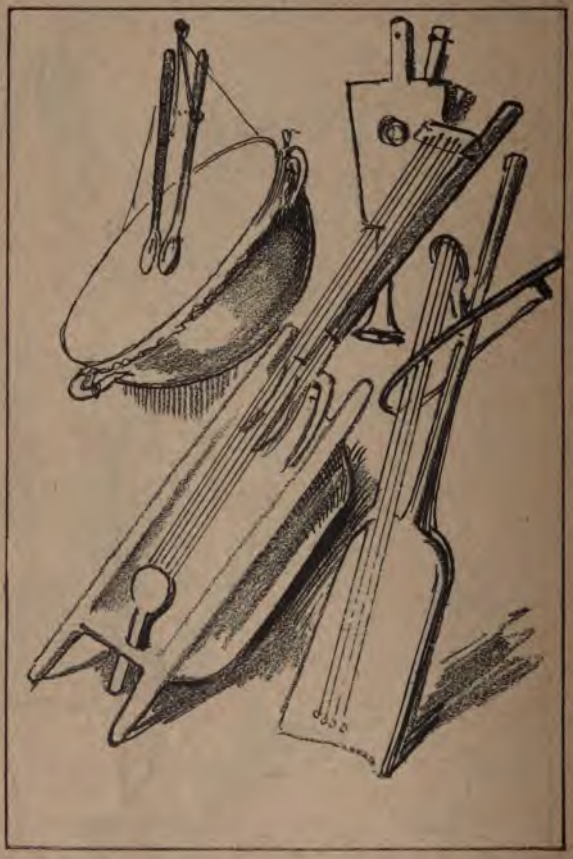
Unſere Ausſtellung enthält neben vielen prächtigen und merkwürdigen türkiſchen Waffen und Trophäen auch fünf Köpfe Kara-Muſtapha's, aus verſchiedenen Lebensaltern desſelben. Sein letzter Kopf, im Originalalter, befindet ſich bekanntlich zu Conſtantinopel. Das Geſicht jedoch, mit welchem er die berühmte „ſeidene Schnur" in Empfang nahm, iſt wieder allein in unſerem Kataloge enthalten und zu ſehen, Dank der freundlichen Mittheilung unſeres Collegen Juch.

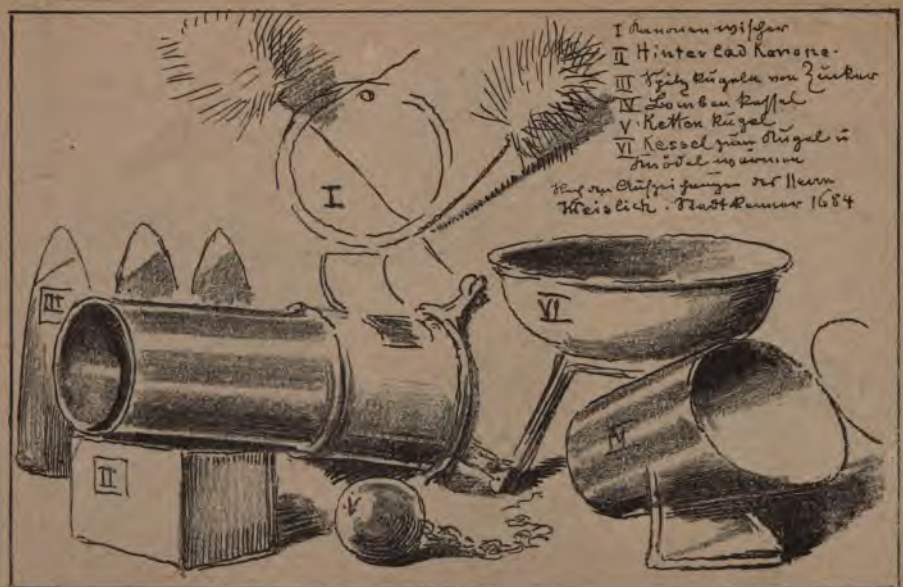
Zwei weitere Illuſtrationen verſetzen uns in das wildeſte Kampfgetümmel jener Türkentage. Der ritterliche Sobieski ſchreibt mitten im dichten Kugelregen einen ſeiner beſcheidenen Briefe an ſeine liebe Frau; wuthentbrannt und ſichtbar heulend ſtürzt uns ein türkiſcher Krieger mordgierig entgegen. Welch' einen wehmüthigen Eindruck machen ihm gegenüber jene anderen Türken, wie ſie heute noch immer ziemlich zahlreich in Wien vorzukommen pflegen, die Anſpruchsloſigkeit und Friedfertigkeit ſelbſt: die gemalten Türken vor unſeren Tabak-Trafiken.

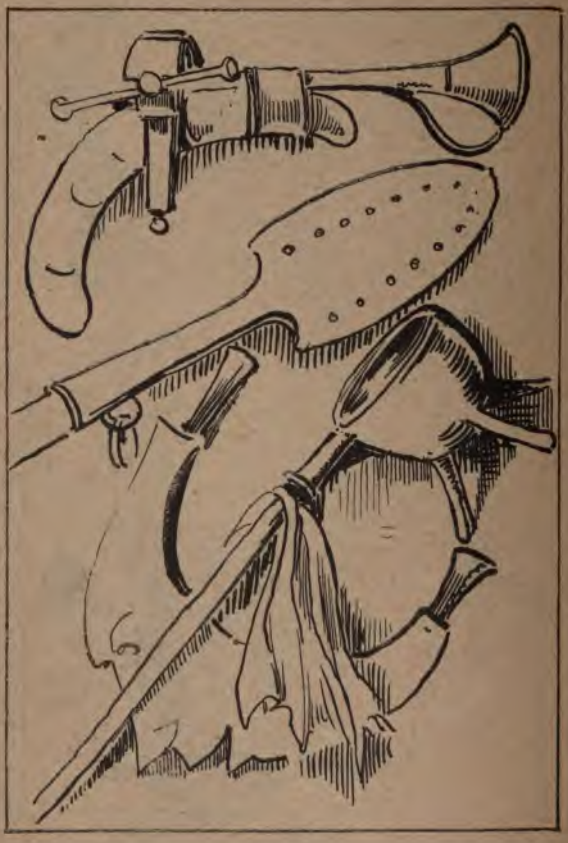
Die historische Ausstellung — das Werk von Regierungsrath Storck, Professor Berger und Maler Noltsch — wird gewiß alle Welt — auch uns — durch ihre Anordnung und ihren Separat-Katalog überraschen; nicht minder durch die historische Mondschein- und Raketen-Landschaft Darnaut's: Das sommernächtige Wien im Jahre 1683.

Ed. Z.






I Kanonenwischer
II Hinterlad Kanone.
III Spitzkugeln von Zucker
IV Bombenkessel
V Kettenkugel
VI Kessel zum Kugel u. Smödel wärmen
Weislich. Stadtkammer 1684
I
II
III
IV
VI



WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER STADTBIBLIOTHEK

BIBLIOTHEK

Firolas

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Die blaue Grotte auf Capri.

Dieses Naturwunder, das bekanntlich die beiden deutschen Maler Aug. Kopisch und Fries 1836 entdeckten, hat in der allerletzten Zeit einige sehr wesentliche Verbesserungen erfahren — Dank den Bemühungen der verbündeten drei Hoftheater-Maler Brioschi, Burghardt und Kautsky. Schon im vorigen Jahre ist es ihnen gelungen, die Grotte, die bisher nur von Capri aus, im Nachen, und nur bei schönem Wetter zu erreichen war, auch von Wien aus, zu Wagen oder zu Fuß, und selbst bei dem schlechtesten Wetter zugänglich zu machen, und zwar vom Hause Nr. 16 aus I., Unter den Tuchlauben. Damit noch nicht genug, haben sie eigens für den 16. Februar d. J. noch einen neuen Zugang zu dieser Meerhöhle von unserem Künstlerhause aus (I., Lothringerstraße Nr. 9) eröffnet. Bequemer kann man es einem P. T. Publicum nicht machen! Auch ist die für Nichtschwimmer zuweilen ungemüthliche Tiefe des Wassers von 12 Metern, der größeren Sicherheit halber, um 1200 Centimeter reducirt worden. Die mährchenhafte Wirkung des Ortes hat dadurch keineswegs gelitten: es wird Einem wirklich ganz blau zu Muthe, je länger man hineinschaut. Dieses ist daher das veritable und einzig echte „blaue Wunder"! Die Grotte wirkt so naturgetreu, als ob sie die drei Herren Maler selbst gemalt hätten!

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Schluß-Bankett.

Müde von all' den verſchied'nen Genüſſen,
Galt's nun den Abend noch würdig zu ſchließen,
Das heißt für den Deutſchen, vor allen Dingen:
Uns in ein gutes Wirthshaus zu bringen!
Bald war es gefunden, wir treten ein,
Und ſehen, bei warmem Lampenſchein,
In einen geöffneten Saal hinein,
Darinnen fröhlich verſammelt war,
Von Gäſten eine gar lange Schaar!
Unter ihr zu erkennen, meint man wahrhaft,
Auch die Blüthe der Wiener Künſtlerſchaft;
In der That, zum Abſchied, zum Bankettiren,
That Meiſter Benk ſie für heut invitiren.
Manch' ſchönen Toaſt, ſie bringen ihn dar,
Auch einen auf das verfloſſene Jahr.
Es war auch nicht übel! — Wie Alles im Leben:
Halb ſchön und halb z'wider — abwechſelnd eben!
So kamen oft, unter luſtigen Sachen,
Gedanken, die melancholiſch machten,

Und neben Dingen, die gut gelangen,
So manche and're ſind ſchief gegangen.
Für heute woll'n wir die Grillen verjagen;
Und, indem wir Euch Allen zum Abſchied ſagen:
Gott erhalte Euch fröhlich und geſund!
Schließen wir nun unſer'n Führermund.

Ed. Zetſche.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Vorgesang	3
Der Katalog. Mit 1 Illustration	7
Die Stadt. Mit 30 Illustrationen	9
Das Nil-Panorama. Mit 2 Illustrationen	77
Der Prater. Mit 6 Illustrationen	91
Die Elektrische Ausstellung. Mit 3 Illustrationen	105
Die Kunsthalle. Mit 32 Illustrationen	121
Die Graphische Ausstellung	171
Die Historische Ausstellung. Mit 9 Illustrationen	177
Die blaue Grotte. Mit 1 Illustration	193
Schluß-Bankett	197

Ch. Reißer & M. Werthner.

RAR

DATE DUE			

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004